Basel, den 27. Juli 1929 XXIX. Jahrgang / No. 30

Schweiz. Konsum-Verein

Organ des Verbandes schweiz. Konsumvereine (V. S. K.) Basel

Erscheint wöchentlich 8-12 Seiten stark. Abonnementspreis: Fr. 15.— per Jahr, Fr. 8.— per sechs Monate, ins Ausland unter Kreuzband Fr. 20.— per Jahr.



Redaktion: Dr. HENRY FAUCHERRE. Verantwortlich für Druck u. Herausgabe: Verband schweiz. Konsumvereine (V.S.K.) Basel. Für denselben Dr. Oscar Schär

Inhalt:



Führende Gedanken



Idealist und Realist müssen sich verbinden und ergänzen.

I.

Der Genossenschaftsidealist sieht zu gerne den Himmel voller Bassgeigen hängen. Ihm fehlt zur Idee, zur Sache, die ihm zur Seite steht, oft die rechte Tat. Er erwartet von der Bewegung als solcher schon alles, er ist überzeugt davon, dass man durch genossenschaftliche Organisation der Kaufkraft des Verbrauchers die wirtschaftlich-kapitalistische Welt aus den Angeln heben kann. Er ballt grimmig die Faust gegen den «Kapitalismus» und übersieht zu leicht, dass alle wirtschaftliche Weiterentwicklung aus technischen Gründen nur auf dem Wege über die Kapitalbildung möglich ist, und dass er selber nur ein Mittel sicher in der Hand hat, diesen ihm da und dort feindlich erscheinenden Kapitalismus zu bekämpfen, nämlich d i e B e j a h u n g d e r K a p i t a l b i l d u n g i m e i g e n e n K o n s u m v e r e i n. Nur so wird er, als Träger der sammelnden Kräfte der Verbraucherbewegung mehr leisten als bisher, wird er mithelfen, die Grenzen desselben weiter hinauszustecken, als bisher, soweit es auf ihn ankam, möglich war.

Der heutige Genossenschaftsrealist, der schon in der Bewegung mitarbeitet, tüchtige, schwere Arbeit leistet, erwartet von der Tat alles, von den Idealen nichts, die Geistigkeit der Bewegung besteht für ihn nicht, sein Zugeständnis an sie erstreckt sich für ihn höchstens auf die Anerkennung der Notwendigkeit der Reklame und die Einführung in die technischen Einzelheiten der Arbeit. Von ihm aus kann die Genossenschaftsbewegung im allgemeinen und insbesondere die Verbraucherbewegung über ihren heutigen Rahmen nicht mehr hinauskommen, denn er geht infolge seiner relativen Selbstzufriedenheit an jenen Gegnern des Genossenschaftswesens, den aktiven und den passiven, die zu ihm lediglich aus Unkenntnis nicht kommen können, vorüber, ohne den geeigneten Versuch zu machen, sie für die Bewegung selbst zu gewinnen. Er ist für sich allein wohl auch gar nicht in der Lage dazu, denn die dem Genossenschaftswesen Fernstehenden, die weder von seinen idealen, noch von seinen realen Grundlagen Kenntnis haben, werden sich mit ihm nur dadurch befreunden, dass man sie zunächst mit den ersteren vertraut macht, mit den edlen Gedanken der kämpfenden Menschheit, die im Genossenschaftswesen mehr als in irgend einer andern Wirtschaftsform verwirklicht werden können. Die Verbrauchergenossenschaft geht dies in besonderem Masse an, denn sie wendet sich ja an alle Menschen....

Dipl. ing. Dr. Mayr.

Die Entwicklung der Verbandsvereine im Jahre 1928.

II.

h. Der W a r e n u m s a t z erfuhr sowohl absolut als relativ die seit Beendigung des grossen Preisabbaues der Jahre 1920/22 stärkste Zunahme. Stellte er sich 1927 auf Fr. 271,026,852.—, so 1928 um Fr. 12,799,944.— oder 4,72 % höher, d. h. auf Fr. 283,806,796.—. Umgerechnet auf die Preise vom 1. Juni 1914 ergibt sich von 1913 an folgende Entwicklung (in Millionen Franken):

1913	129,3	1921	157,4
1914	139,3	1922	166,7
1915	112,1	1923	159,0
1916	112,4	1924	160,7
1917	108,3	1925	166,0
1918	102,7	1926	172,4
1919	115,7	1927	174,7
1920	131,7	1928	184,2

Auch bei Umrechnung auf Vorkriegspreise beziffert sich demnach die Umsatzzunahme von 1927 auf 1928 auf rund 9½ Millionen Franken, währenddem sie sich 1927 nur auf 2,3, 1926 auf 6,4, 1925 auf 6,7 und 1923 auf 1,7 Millionen belief. Die effektive Erhöhung des Umsatzes gegenüber 1913 beträgt 1928 42½ %, also etwas mehr als zwei Fünftel. Der Fortschritt ist recht erfreulich. Zieht man dagegen in Betracht, dass die Zunahme zum grössten Teil nur durch eine Erweiterung des Abnehmerkreises erzielt werden konnte, so nimmt sie sich etwas bescheidener aus; es zeigt sich dann aber auch mit aller Deutlichkeit, welche Entwicklungsmöglichkeiten

für unsere Verbandsvereine lediglich in einer stärkeren Auswertung der Kaufkraft derjenigen Haushaltungen, die an und für sich für die Bewegung bereits gewonnen sind, noch verborgen liegen, ganz abgesehen von den immer noch eine, wenn auch nicht mehr grosse Mehrheit bildenden Haushaltungen, die der Bewegung noch völlig ferne stehen. Betrug der Umsatz je Mitglied auf Grund der Preise vom 1. Juni 1914 im Jahre 1913 Fr. 492.—, so 1928 unter Zugrundelegung derselben Preise Fr. 525.—, also nur Fr. 33.— mehr. Immerhin darf auch hier die schöne Entwicklung, die gegenüber den nach 1913 ungünstigsten Jahren bereits erzielt wurde, nicht übersehen werden. 1918 ergab sich nämlich ein Durchschnitt von nur Fr. 300.—, und selbst 1923 bezifferte er sich erst auf Fr. 448.—, d. h. noch Fr. 44.— weniger als 1913.

Die S t e u e r n u n d P a t e n t e, die die Verbandsvereine 1928 zu entrichten hatten, sind mit Fr. 1,373,304.— um Fr. 27,279.— oder 1,95% kleiner als im Vorjahre, und das obschon Vermögen sowohl als Reinüberschuss des Jahres 1927, die zur Hauptsache der Steuerberechnung des Jahres 1928 zugrundelagen, gegenüber den entsprechenden Steuerfaktoren des Jahres 1927 offensichtlich eine schöne Zunahme zu verzeichnen haben. Die Abnahme dürfte einerseits auf den gegenüber 1927 noch geringeren Ablieferungen an Kriegssteuern der II. Steuerperiode (1925/28), anderseits auf die vermehrte Einführung des steuerfreien Kundenrabattes zurückzuführen sein.

Denn da wir der Vergleichbarkeit mit früheren Jahren wegen in unseren statistischen Berechnungen den Kundenrabatt in den Reinüberschuss einbeziehen, bedeutet eine Erhöhung des Reinüberschusses im statistischen Sinne, wenn auch wohl eine Erhöhung der Leistungsfähigkeit, so nicht unbedingt auch eine Zunahme des in den Rechnungen ausgewiesenen Reinüberschusses bezw. des steuerpflichtigen Einkommens. Die genaue und endgültige Ausmittlung der Erhebungen über das Jahr 1928 wird eine Ausscheidung nach vor Ermittlung des Reinüberschusses und aus dem Reinüberschuss ausgerichteten Rückerstattungen und damit auch die Eruierung des rechnungsmässigen Reinüberschusses ermöglichen. Vorerst müssen wir uns aber damit begnügen, festzustellen, dass der R e i n ü b e r s c h u s s mit Einschluss der Rabatte und Rückvergütungen, die der Waren- oder Betriebsrechnung belastet wurden, im Jahre 1928 den Betrag von Fr. 19,145,577.— erreichte und damit denjenigen des Vorjahres um Fr. 1,100,201 übertraf. Die Zunahme ist mit 6,10%, wie schon seit einer Reihe von Jahren, grösser als diejenige des Umsatzes (4,72%), sodass sich eine weitere Verbesserung des Verhältnisses zwischen Umsatz und Reinüberschuss ergibt. Betrug 1927 auf Fr. 100.— Umsatz der Reinüberschuss Fr. 6.66, so 1928 Fr. 6.75.

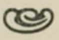
Relativ noch etwas grösser als die des Reinüberschusses, ist die Zunahme der R ü c k v e r g ü t u n g e n, wiederum mit Einschluss der Rabatte (6,93%). Mit Fr. 15,771,344.— machen nunmehr die Rückvergütungen 5,56% des Umsatzes aus, d. h. auf je Fr. 100.— Umsatz, gleichviel ob tatsächlich rückerstattungsberechtigt oder nicht, wurden Fr. 5.56 rückvergütet gegenüber Fr. 5.44 im Jahre 1927 und nur Fr. 3.69 im Jahre 1921. Das Verhältnis zwischen Gesamtumsatz und Rückerstattungen wird sich in den nächsten Jahren zweifellos weiter in derselben Richtung entwickeln. Denn mit zunehmender Beteiligung der Nichtmitglieder an der Rückerstattung durch den Kundenrabatt erhöht sich naturgemäss der Anteil der rückerstattungsberechtigten Bezüge am Gesamtumsatz und damit, auch wenn der Rückvergütungs- bezw. Rabattsatz selbst keinerlei Veränderung erfährt, der prozentuale Anteil der Rückerstattungen am Gesamtumsatze.

Die B i l a n z s u m m e als Ausdruck der Gesamtheit der Betriebsmittel einerseits, der Gesamtheit der Anlagen anderseits, zeigt eine Erhöhung um Fr. 2,820,217.— oder 1,58% auf Fr. 180,802,509.—. Da der Warenumsaz noch stärker zunahm, ergibt sich eine Verminderung der Betriebsmittel, die zur Bewältigung eines gleich grossen Umsatzes in Anspruch genommen wurden. Tatsächlich entfielen auf je Fr. 100.— Umsatz 1928 nur noch Fr. 63.71 Bilanzsumme gegenüber Fr. 65.67 im Jahre 1927 und Franken 64.71 im Jahre 1926. War auch in den Jahren 1927 und 1926 die Zunahme zur Hauptsache oder sogar ausschliesslich auf eine Vermehrung der Betriebsmittel zurückzuführen, der tatsächliche Bedarf zu Anlagezwecken dagegen vor allem infolge des bedeutenden Abbaues der Warenvorräte eher geringer, so ist der nunmehr erfolgte relative Rückgang nichtsdestoweniger zu begrüssen, da ein Ueberschuss an Betriebsmitteln über den tatsächlichen Bedarf hinaus, besonders wenn er ein grösseres Ausmass erreicht, für einen Konsumverein eher ein Nachteil ist; denn einerseits müssen die Konsumvereine ihren Mitgliedern vielfach einen höheren Zins gewähren, als sie selbst erhalten, oder fressen doch die Kosten, die der Geldverkehr erfordert, den allfälligen Zinsgewinn auf, anderseits bilden flüssige Gelder immer einen gewissen Anreiz zur Verwendung im eigentlichen Betrieb, auch wenn dafür ein eigentlicher Bedarf gar nicht vorliegt. Wir glauben, dass verschiedene der Konsumvereine, die in den letzten Jahren in Schwierigkeiten gerieten, sich diese Unannehmlichkeit hätten ersparen können, wenn sie sich nicht durch in zu reichlichem Masse zur Verfügung stehende Mittel zu unnützen Ausgaben hätten verleiten lassen.

Die Entwicklung der W a r e n v o r r ä t e nahm in den letzten Jahren unter den Ergebnissen der statistischen Erhebungen jeweilen das grösste Interesse für sich in Anspruch. Unter dem Einfluss der aussergewöhnliche Massnahmen erfordernden Verhältnisse der Kriegs- und ersten Nachkriegszeit war vielfach der Hauptgrundsatz alles Wirtschaftens, mit den kleinsten Mitteln das grösst Erreichbare zu erzielen, notgedrungenermassen ausser Acht gelassen worden. Namentlich veranlasste die Knappheit an Lebensmitteln, ohne Rücksicht auf die Möglichkeit eines Absatzes nach der Rückkehr normaler Verhältnisse, Waren einzukaufen, wo sich immer dazu Gelegenheit bot. Aus diesem Grunde hatten die Warenvorräte, als der Preisabbau eintrat, vielerorts eine Höhe erreicht, die zum Jahresumsatz in keinem guten Verhältnis mehr stand. Bedeutende Verluste waren die Folge, und zwar um so grössere, je weniger schnell die zu hohen Preisen eingekauften Waren losgeschlagen werden konnten. Hatte der Wert der Warenvorräte im Verhältnis zum Jahresumsatz 1913 18,5% betragen, so war er 1920, also zu der Zeit, da der Preisabbau in seinem vollen Umfange einsetzte, auf 23,9% angestiegen. Hätten die Warenvorräte, insofern das Verhältnis von 1913 angenommen wird, sich 1920 auf 60,3 Millionen Franken belaufen müssen, so standen sie in Wirklichkeit auf 78 Millionen Franken, d. h. 17,7 Millionen Franken höher. Wären bei der Geschwindigkeit der Preisstürze schon unter normalen Verhältnissen Verluste nicht zu vermeiden gewesen, so war die

Lage umso ungünstiger bei der damals bestehenden Uebersättigung der Warenlager. Abbau der Warenvorräte unter allen Umständen musste deshalb die dringendste Aufgabe sein. Man muss einräumen, dass die Verbandsvereine die Wichtigkeit dieser Aufgabe erfassten. 1926 war das Verhältnis zwischen Warenlager und Umsatz wieder genau gleich wie 1913, nämlich 18,5%, 1927 bereits günstiger (17,7%), und 1928 ist eine weitere Verbesserung auf 16,9% festzustellen. Immerhin müssen wir auch heute noch darauf aufmerksam machen, dass wir in Hinsicht auf das Verhältnis zwischen Warenvorräten und Umsatz dem Ausland gegenüber keineswegs glänzend dastehen. Von sechs ausländischen Genossenschaftsverbänden, die die Ergebnisse ihrer statistischen Erhebungen über das Jahr 1928 bereits bekannt gaben, stehen nur zwei, der neuere finnische mit 23,2% und der belgische mit 18,1% ungünstiger da. Dagegen sind der deutsche Verband in der Tschechoslowakei mit 14,3%, der schwedische und norwegische mit je 11,6% und der deutsche Zentralverband mit 10,9% merklich günstiger gestellt als wir, und für den britischen darf ein noch besseres Verhältnis angenommen werden, da er schon 1926 sich auf nur 10,1% belief. Nehmen wir aber nur den deutschen Zentralverband als für uns in dieser Beziehung erstrebenswertes Ideal an, so müssen wir — unter Zugrundelegung des Umsatzes von 1928 — einen weiteren Abbau der Warenvorräte um nicht weniger als 17 Millionen auf rund 31 Millionen Franken ins Auge fassen. Auf jeden Fall ist immer noch kein Anlass, die Hände in den Schoss zu legen.

(Schluss folgt.)



Der Stand der Lebenskosten in den Schweizerstädten am 1. Juli 1929.

(Mitteilung des wirtschaftsstatistischen Bureaus des V. S. K.)

Die Berechnung der meisten Indexziffern der Lebenskosten beruht auf einem Verbrauch, der für das ganze Jahr als gleichbleibend angenommen wird. In Wirklichkeit passt sich aber der Verbrauch in gewissen Artikeln, deren Preise infolge Schwankungen in der Produktion innerhalb des Jahres bestimmten mehr oder weniger regelmässigen Veränderungen unterworfen sind, den Preisveränderungen bis zu einem gewissen Grade an, in der Weise, dass der Verbrauch am grössten ist, wenn die Preise am tiefsten, und umgekehrt der Verbrauch am kleinsten, wenn die Preise am höchsten sind. Wir erwähnen den vermehrten Eierverbrauch im Frühjahr (Ostereier), die stärkere Eindeckung mit Kochbutter ebenfalls im Frühjahr (Maibutter), die stets zunehmende Sitte, sich schon im Laufe des Sommers mit Kohlen zu versorgen, weil für Einkäufe zu dieser Zeit besondere Rabatte gewährt werden, und vor allem die Einwinterung der Kartoffeln in den einzelnen Haushaltungen nach Beendigung der Haupternte im Herbst.

Infolge des Festhaltens an einem bestimmten Verbrauch für das ganze Jahr ergeben sich von Monat zu Monat gewisse Verschiebungen in der Indexziffer, die rein durch die saisonmässigen Veränderungen bedingt sind, über die wirklichen Verschiebungen der Preislage also gar nichts aussagen. Im allgemeinen verläuft diese Kurve der saisonmässigen Preisentwicklung so, dass sie auf das Frühjahr hin sich neigt, auf den Herbst hin dagegen umgekehrt ansteigt. Eine einzige Unterbrechung ist immerhin festzustellen, und diese Unterbrechung rührt her von dem Uebergang von Kartoffeln alter zu solchen neuer Ernte an der Wende vom Frühling zum Sommer. Der Uebergang erfolgt nicht jedes Jahr und ebenso nicht in allen Ortschaften, aus denen wir Preisberichte erhalten, zu genau derselben Zeit, sondern je nach Umständen etwas früher oder später. Die Unterbrechung des normalen Verlaufes der Kurve tritt deshalb manchmal schon am 1. Juni, manchmal aber erst am 1. Juli ein. Im laufenden Jahr gelangten Kartoffeln der Ernte 1928 noch verhältnismässig lange zum Verkauf, so dass im Gegensatz z. B. zum Vorjahre der schweizerische Durchschnittspreis für Kartoffeln am 1. Juni noch nicht in die Höhe ging, sondern, weil die Lager im Hinblick auf die neue Ernte geräumt werden mussten, im Gegenteil einen kleinen Rückgang aufwies.

Was für die Kartoffeln gilt, trifft in kleinerem oder grösserem Umfange auch für alle andern in der Preisgestaltung saisonmässigen Einflüssen unterworfenen Artikeln zu. Man kann deshalb nicht eine allgemein gültige Kurve der saisonmässigen Veränderungen konstruieren und damit die Auswirkung der saisonmässigen Einflüsse auf die Indexziffer vollständig ausschalten, indem man entweder eine zu den Preisveränderungen der einzelnen Artikel in umgekehrtem Verhältnis stehende Skala der monatlichen Verschiebungen der Verbrauchsmengen aufstellt oder die durchschnittliche Veränderung der Indexziffer innerhalb eines Jahres berechnet und auf Grund der sich so ergebenden Kurve die einzelnen Indexziffern modifiziert, d. h. man kann es wohl machen, wird aber auch dann wiederum Veränderungen der Indexziffer erhalten, die nicht sogenannte fundamentale Ursachen haben, sondern lediglich dadurch bedingt sind, dass die saisonmässige Entwicklung in einem bestimmten Jahre von der aus der Durchschnittsberechnung von verschiedenen Jahren aufgestellten Norm abweicht.

Man hat deshalb bis heute davon Umgang genommen, die Indexziffern der Lebenskosten in einer Form bekannt zu geben, in der die Saisoneinflüsse bereits ausgeschaltet sind. Immerhin wird die Anwendung eines Modifikationsfaktors in gewissen Fällen als Kontrollmassnahme trotzdem empfehlenswert sein. Im übrigen sind die Schwankungen der gesamten Indexziffer — nicht der einzelnen Artikel — infolge der saisonmässigen Einflüsse nicht so bedeutend, wie man annehmen könnte. Setzen wir nämlich den Jahresdurchschnitt gleich 100, so erhalten wir unter Zugrundelegung aller bisher berechneten Monatsindexziffern, also auch der Zeit der starken fundamentalen Preisveränderungen von 1919 bis 1922 ein Maximum von 101,16 für den November und ein Minimum von 98,42 für den Juni, d. h. eine Streuung von nur 2,74%, bei Ausschaltung der Indexziffern bis und mit 1922 aber sogar noch eine weitere Verringerung der Streuung auf 1,89 (Maximum 100,90 im Dezember, Minimum 99,01 im Mai), so dass also, im zweiten Falle die Abweichung im einzelnen Falle nie über 1% des Mittelwertes hinausgeht. Nimmt man hinzu, dass die Indexziffer infolge ihrer ganzen Struktur als Messinstrument sowieso eher einer Dezimal- als einer Goldwage gleichzusetzen ist, d. h. dass man selbst aus Abweichungen von wenigen Prozenten nicht allzu weit gehende Schlüsse ziehen darf, so wird man noch umso weniger bedauern müssen, dass es nicht möglich ist, die saisonmässigen Preiseinflüsse rechnerisch allgemein gültig auszuschalten.

Preise der einzelnen Städte

Nr.	Artikel	Einheit	Zürich	Basel	Genève	Bern	St. Gallen	Lausanne	Winterthur	Luzern
1.	Butter, Koch-	Kilo	[1]460	440	[1]450	440	[1]520	[1]450	480	[1]450
2.	„ Tafel-	„	[1]560	550	[1]600	550	[1]560	550	[1]560	[1]560
3.	Käse, fett, Emmentaler-	„	380	380	390	360	380	380	400	370
4.	Milch	Liter	37	37	37	35	34	37	36	34
5.	Fett, Kokosnuss-, in Tafeln	Kilo	190	210	200	220	210	230	200	210
6.	„ Koch-, billigste Qualität	„	270	200	260	200	320	180	240	240
7.	„ Schweine-, amerikanisches, ausgelassenes	„	260	280	240	250	260	260	250	240
8.	„ „ einheimisches, rohes	„	320	280	290	280	280	280	300	250
9.	Oel, Oliven	Liter	270	270	300	320	350	320	330	280
10.	„ Arachid-	„	170	160	150	190	200	[2]165	180	180
11.	Brot, Voll-	Kilo	50	46	50	50	53	50	49	48
12.	Mehl, Voll-	„	52	56	60	58	55	65	52	55
13.	„ Weiss-	„	60	64	65	70	65	70	60	60
14.	Weizengriess	„	56	66	80	70	65	70	60	65
15.	Maisgriess	„	42	46	50	50	50	50	46	45
16.	Gerste, Roll- No. 1	„	50	60	70	70	70	80	60	70
17.	Haferflocken, offene	„	64	[2]60	80	80	74	75	64	[2]65
18.	Hafergrütze, offene	„	70	66	80	80	70	80	70	[2]65
19.	Teigwaren, Mittelqualität, offene	„	84	92	90	96	96	100	86	90
20.	Bohnen, weisse Ia.	„	130	140	130	140	160	135	130	130
21.	Erbsen, gelbe, ganze	„	130	130	110	120	140	135	130	120
22.	Linsen	„	140	140	100	150	160	145	160	160
23.	Reis, indischer	„	66	68	110	64	100	80	80	60
24.	„ italienischer	„	70	70	70	70	80	75	90	70
25.	Fleisch, Kalb-, gewöhnl. Braten-, mit Knochen	„	[1]410	[1]400	[2]415	[1]330	440	[1]390	410	340
26.	„ Rind-, „ „ u. Siede-, m. Knochen	„	[1]350	320	265	[1]310	320	[1]330	[1]300	300
27.	„ Schaf-, „ „ „ „	„	[2]370	340	400	355	400	390	320	340
28.	„ Schweine-, „ mit Knochen	„	370	380	450	370	380	370	[1]370	320
29.	Speck, einheimischer, geräucherter, magerer	„	440	460	500	400	[2]420	440	[2]440	420
30.	Eier, Kisten-	Stück	[1]19	14	15	15	[1]16	[1]20	[1]17	17
31.	Kartoffeln, im Detailverkauf	Kilo	[1]35	[1]35	[1]40	[1]30	[1]35	[1]33	[1]32	[1]30
32.	„ „ Migrosverkauf	„	[1]35	[1]35	[1]35	[1]24	[1]35	[1]30	[1]23	[1]25
33.	Honig, einheimischer, offen	„	640	550	500	[2]500	600	550	600	550
34.	Zucker, Kristall-	„	[2]48	50	[2]45	55	[2]50	50	[2]48	55
35.	Schokolade, Ménage	„	320	300	320	350	350	320	350	340
36.	„ Milch-	„	600	560	600	550	600	600	500	600
37.	Sauerkraut	„	—	—	—	—	—	—	—	—
38.	Zwetschgen, gedörrt	„	120	110	100	150	140	150	110	110
39.	Essig, Wein-	Liter	80	70	60	70	70	75	80	70
40.	Wein, rot, gewöhnlicher	„	110	[2]94	[2]95	100	110	95	105	105
41.	Schwarztee	Kilo	550	750	1000	850	800	840	550	800
42.	Zichorien, kurante Qualität	„	140	140	175	175	140	160	140	140
43.	Kakao, Union	„	240	200	180	200	350	210	220	200
44.	Kaffee, Santos, grün, mittlere Qualität	„	360	360	310	320	400	400	380	340
45.	„ gerösteter, mittlere Qualität	„	440	480	460	420	470	470	500	420
46.	Anthrazit, ins Haus geliefert	q	1180	1210	[2]1080	[1]1220	1320	1200	1130	1170
47.	Briketts, ins Haus geliefert	„	740	710	[2]780	780	620	850	660	790
48.	Brennsprit 92°	Liter	80	90	80	90	90	90	80	80
49.	Petroleum (Sicherheitsöl), offen	„	35	43	40	40	40	40	40	40
50.	Seife, Kern, Ia. weiss	Kilo	160	137	125	140	150	140	150	160

[1]) Preisaufschlag. [2]) Preisabschlag.

Wir kommen auf diese Frage gerade an dieser Stelle zu sprechen, weil die Indexziffer vom 1. Juni auf den 1. Juli eine tatsächlich zur Hauptsache saisonmässig bedingte Erhöhung aufweist, die sich auch bei Anwendung eines Modifikationsfaktors nur teilweise aufheben lässt. Versuchen wir nämlich auf Grund der zweifellos richtigeren zweiten, d. h. nur auf die Indexziffern seit 1923 abstellenden Kurve den saisonmässigen Einfluss aufzuheben, so erhalten wir nichtsdestoweniger vom 1. Juni auf den 1. Juli eine Erhöhung der Indexziffer um 1,9 auf 151,8 Punkte, währenddem die Maximalabweichung vom 1. Januar bis zum 1. Mai (abgesehen vom 1. März, auf den hin infolge der lange andauernden Kälte, wie wir das bei der Behandlung der Ergebnisse unserer Erhebung pro 1. März 1929 ausführlicher auseinandersetzten, eine sogenannte akzidentelle, d. h. durch einen plötzlich auftretenden Faktor bewirkte Erhöhung eingetreten war) nur 1,2 Punkte beträgt. Gegenüber dem 1. Mai hinwiederum ergibt sich für die — ausgeglichene — Indexziffer pro 1. Juli nur ein Unterschied von 0,1 Punkten. Die Abweichung von der Norm ist also beim 1. Juni zu suchen, und zwar ist sie auf die bereits erwähnte Fortdauer des Verkaufes von Kartoffeln der Ernte 1928 zu diesem Zeitpunkt zurückzuführen. Die etwas aussergewöhnlich starke Erhöhung der nicht ausgeglichenen Indexziffer vom 1. Juni auf den 1. Juli um Fr. 37.73 bezw. 3,5 Punkte auf Fr. 1636.32 bezw. 153,4 Punkte kann also keinerlei Anlass zu irgendwelchen Beunruhigungen geben.

pro 1. Juli 1929.

La Chaux-de-Fonds Le Locle	Biel (B.)	Neuchâtel	Fribourg	Schaffhausen	Chur	Herisau	Thun	Lugano	Solothurn	Vevey Montreux	Rorschach	Aarau	Bellinzona	Veränderung +	Veränderung ÷	Nr.
480	480	[2]450	500	530	400	[2]480	420	550	[1]500	[2]450	[1]560	[1]470	500	8	3	1.
530	550	550	550	550	530	[1]540	520	550	550	550	[1]580	540	600	7	—	2.
360	370	380	370	360	390	380	360	380	400	360	390	380	380	—	—	3.
34	36	36	34	37	36	34	37	40	36	36	34	35	36	—	—	4.
210	230	230	240	220	230	210	220	240	230	230	240	270	220	—	—	5.
200	250	270	200	330	180	200	280	300	260	220	320	220	280	—	—	6.
220	230	230	240	260	280	280	240	280	280	240	280	250	250	—	—	7.
280	270	270	300	260	250	240	280	280	240	300	300	320	200	—	—	8.
320	320	315	380	380	310	350	320	320	320	320	340	300	275	—	—	9.
[2]160	180	170	180	200	220	200	200	185	200	160	200	200	185	—	2	10.
48	50	49	50	50	53	53	48	54	50	50	48	50	48	—	—	11.
55	60	60	65	55	55	55	55	60	60	55	60	60	55	—	—	12.
65	70	70	70	65	65	65	65	70	65	65	70	65	65	—	—	13.
65	70	70	70	65	65	72	65	70	65	70	70	65	65	—	—	14.
50	50	50	50	50	50	48	50	40	50	45	50	45	[1]36	1	—	15.
70	70	75	80	66	70	70	65	80	80	75	70	65	65	—	—	16.
70	80	85	90	[2]60	75	80	65	80	70	60	80	75	70	—	3	17.
85	80	80	90	[2]64	75	72	75	80	80	80	70	75	70	—	2	18.
90	100	95	95	96	95	96	90	94	100	95	96	90	90	—	—	19.
120	130	160	150	170	150	130	130	160	140	140	160	160	150	—	—	20.
120	140	[2]110	130	140	140	140	120	110	140	120	140	130	120	—	1	21.
140	160	[2]150	160	[1]170	150	160	150	160	160	100	160	160	150	1	1	22.
65	80	65	75	70	70	74	70	65	60	65	85	75	50	—	—	23.
65	80	70	85	80	90	80	70	65	70	70	90	80	60	—	—	24.
[1]380	[1]350	[1]350	300	[1]340	[1]400	400	[1]390	450	260	460	440	440	450	10	1	25.
330	340	340	300	[1]310	[1]360	340	310	350	300	285	320	320	350	6	—	26.
360	360	380	380	370	300	380	[1]430	350	360	370	400	340	350	1	1	27.
370	370	370	390	370	380	400	370	400	360	415	380	400	400	1	—	28.
440	[2]400	440	380	400	400	500	[1]390	450	400	450	[2]470	460	480	1	4	29.
15	16	16	13	15	15	16	[1]16	18	14	15	[1]17	[1]20	[1]20	8	—	30.
20	[1]35	[2]18	[2]40	[2]30	[1]35	25	[1]40	[1]35	[1]30	[1]35	[1]32	[2]30	[1]35	16	4	31.
[2]10	[1]30	[2]15	[1]40	30	[1]27	20	40	[1]30	[1]28	[1]30	[1]32	30	[1]35	16	2	32.
540	600	590	500	600	640	600	600	550	600	[2]500	600	600	600	—	2	33.
[2]47	50	[2]50	55	50	60	[2]52	55	[2]48	55	50	56	[2]50	48	—	9	34.
340	350	300	240	350	350	350	350	400	350	320	320	300	350	—	—	35.
500	600	600	600	600	600	600	600	600	600	560	540	600	600	—	—	36.
—	—	70	70	—	—	60	—	—	70	—	—	—	—	—	—	37.
120	130	130	170	145	120	140	110	130	130	120	130	125	130	—	—	38.
70	80	75	80	85	70	80	75	80	80	70	80	80	70	—	—	39.
85	100	95	95	110	110	110	110	90	110	90	130	110	100	—	2	40.
800	900	850	800	1000	1000	1000	800	700	750	800	1100	850	750	—	—	41.
140	175	140	140	140	140	140	140	175	140	120	140	175	175	—	—	42.
190	200	200	200	200	250	200	200	200	200	180	300	200	180	—	—	43.
[2]340	360	380	360	380	320	440	340	270	300	340	400	300	335	—	1	44.
400	480	400	440	440	420	520	460	450	480	360	480	400	[1]430	1	—	45.
1120	1220	1120	1300	1150	1300	1300	1100	[1]1150	1200	1100	1100	1120	1150	2	1	46.
670	750	740	840	640	750	[2]720	770	800	700	800	610	620	850	—	2	47.
75	80	75	85	85	80	90	80	80	85	85	80	85	75	—	—	48.
40	35	40	40	40	40	40	40	40	40	40	40	40	35	—	—	49.
140	165	165	150	170	160	165	150	120	170	140	170	160	150	—	—	50.

[1]) Preisaufschlag. [2]) Preisabschlag.

Ein Preisaufschlag von einem Monat zum andern um 50% im Detail- und gar 57,9% im Migrosverkauf ist allerdings sebst für die im Preise verhältnismässig stark schwankenden Kartoffeln etwas aussergewöhnlich. Ziehen wir aber den Vergleich nicht mit dem Vormonat, sondern mit dem entsprechenden Zeitpunkt des Vorjahres, so erhalten wir nicht ein Plus, sondern sogar ein Minus von 2,9% für Detail- und 6,2 für Migrosverkauf. Auch wenn wir noch weiter zurückgehen, so gelangen wir zwar wohl zu tieferen, teilweise aber auch zu noch höheren Preisen. Der Kartoffelpreis pro 1. Juli 1929 kann also auf alle Fälle nicht als an und für sich ausserordentlich hoch bezeichnet werden.

Neben den Kartoffeln sind noch zu erwähnen Eier mit 6,7% (8 Vereine), Kochbutter mit 4,1% (8 Vereine), Kalbfleisch mit 2,9% (10 Vereine) und Tafelbutter mit 2,8% (7 Vereine) Preiserhöhung, auf der andern Seite Zucker mit einem Preisrückgang von 2,0% bei 9 Vereinen. Ueber die Gründe des Weichens der Zuckerpreise haben wir uns schon in früheren Artikeln geäussert. Bei den andern Artikeln spielen mehr oder weniger, wie bei den Kartoffeln, saisonmässige Einflüsse mit, wenn auch, wenigstens für Eier und Butter, das Mitspielen anderer Momente nicht zu verkennen ist. Was zunächst die Eier anbetrifft, so scheint die starke Kälte der Monate Februar und März sowohl direkt als indirekt durch Futtermangel und Krankheiten die Geflügelbestände stark

Artikel	Einheit	Preis am			Preise vom 1. Juli 1929 in % der Preise vom	
		1. Juli 1929	1. Juni 1929	1. Juli 1928	1. Juni 1929	1. Juli 1928
Butter, Koch-	kg	457	[1] 439	442	+ 4,1	+ 3,4
Butter, Tafel-	„	557	542	546	+ 2,8	+ 2,0
Käse, Emmentaler-, fett	„	378	379	376	÷ 0,3	+ 0,5
Milch	Liter	36	36	36	—	—
Fett, Kokosnuss-, billigste Qualität	kg	211	211	218	—	÷ 3,2
„ Koch-, billigste Qualität	„	234	234	266	—	÷ 12,0
„ Schweine-, amerikanisches	„	257	257	263	—	÷ 2,3
„ „ einheimisches	„	283	283	289	—	÷ 2,1
Öl, Oliven-	Liter	296	296	303	—	÷ 2,3
„ Arachid-	„	171	172	178	÷ 0,6	÷ 3,9
Brot, Voll-	kg	49	49	54	—	÷ 9,3
Mehl, Voll-	„	56	56	63	—	÷ 11,1
„ Weiss-	„	64	64	73	—	÷ 12,3
Weizengriess	„	67	67	73	—	÷ 8,2
Maisgriess	„	47	47	48	—	÷ 2,1
Gerste, Roll-	„	65	65	70	—	÷ 7,1
Haferflocken, offen	„	69	70	76	÷ 1,4	÷ 9,2
Hafergrütze	„	73	[1] 73	79	—	÷ 7,6
Teigwaren, ordinär	„	92	92	95	—	÷ 3,2
Bohnen, weisse	„	137	137	65	—	+ 110,8
Erbsen, gelbe, ganze	„	126	127	130	÷ 0,8	÷ 3,1
Linsen	„	141	141	137	—	+ 2,9
Reis, indischer	„	73	73	74	—	÷ 1,4
„ italienischer	„	72	72	75	—	÷ 4,0
Fleisch, Kalb-, gew Braten-, m. Knochen	„	387	[1] 376	390	+ 2,9	÷ 0,8
„ Rind-, gew. Braten- u. Siede-, m. Kn.	„	317	312	297	+ 1,6	+ 6,7
„ Schaf-, „ „ „	„	361	364	333	÷ 0,8	+ 8,4
„ Schweine-, gew. Braten-, m. Knoch.	„	381	378	383	+ 0,8	÷ 0,5
Speck, einheimischer	„	444	447	462	÷ 0,7	÷ 3,9
Eier, Kisten-	Stück	16	15	15	+ 6,7	+ 6,7
Kartoffeln, im Detailverkauf	kg	33	[1] 22	34	+ 50,0	÷ 2,9
„ im Migrosverkauf	„	30	[1] 19	32	+ 57,9	÷ 6,2
Honig, einheimischer, offen	„	564	574	554	÷ 1,7	+ 1,8
Zucker, Kristall-	„	50	[1] 51	59	÷ 2,0	÷ 15,3
Schokolade, Ménage	„	325	325	326	—	÷ 0,3
„ Milch-	„	576	576	581	—	÷ 0,9
Sauerkraut	„	70	[1] 62	55	+ 12,9	+ 27,3
Zwetschgen, gedörrte	„	119	119	110	—	+ 8,2
Essig, Wein-	Liter	72	72	74	—	÷ 2,7
Wein, Rot-, gew.	„	100	102	102	÷ 2,0	÷ 2,0
Schwarztee	kg	784	784	783	—	+ 0,1
Zichorien, kurante Qualität	„	149	149	149	—	—
Kakao, Union	„	206	206	205	—	+ 0,5
Kaffee, Santos, grün, mittl. Qualität	„	349	350	346	+ 0,3	+ 0,9
„ gerösteter, mittlere Qualität	„	452	452	447	—	+ 1,1
Anthrazit	q	1173	1170	1135	+ 0,3	+ 3,3
Briketts	„	739	[1] 742	724	÷ 0,4	+ 2,1
Brennsprit, 92°	Liter	84	84	85	—	÷ 1,2
Petroleum, Sicherheitsöl, offen	„	40	40	40	—	—
Seifen, Ia., Kern-, weiss	kg	147	147	147	—	—

[1]) Berichtigte Zahlen.

gelichtet zu haben, so dass nun naturgemäss die Produktion geringer ist als sie unter normalen Verhältnissen wäre; bei der Butter aber verhält es sich so, dass das Angebot verhältnismässig gering ist. Hatte man noch im beginnenden Frühjahr in der Schweiz sowohl als im Ausland eine arge Milchschwemme erwartet, so zeigt sich nun mehr oder weniger das Gegenteil. Wenigstens können heute Länder, die sonst als Exporteure auftraten, ihre Butterproduktion im eigenen Lande schlank absetzen.

Eine ähnliche Erscheinung ist übrigens, wenigstens für die Schweiz, beim Fleisch, und zwar vor allem dem Grossvieh, zu beobachten. Den ganzen Winter über konnte man von seiten der Landwirtschaft ein einziges Jammern über die ungünstigen Absatzverhältnisse für Grossvieh hören. Die Preisveränderungen waren nichtsdestoweniger nie derart, dass man die Klagen als wirklich berechtigt hätte ansehen können. Im Gegenteil sank der Detailpreis je Kilo nach unseren Berechnungen vom 1. Oktober 1928 bis zum 1. April 1929 nie unter Fr. 3.01, währenddem er sich am 1. Februar 1928 z. B. auf nur Fr. 2.87 belaufen hatte. Seit dem 1. April dieses Jahres ist nun aber ein zwar langsames und deshalb in der Entwicklung von Monat zu Monat nicht stark bemerkbares, dagegen umso kontinuierlicheres Ansteigen des Rindfleischpreises festzustellen, und zwar auf Fr. 3.04 am 1. Mai, Fr. 3.12 am 1. Juni und Fr. 3.17 am 1. Juli. Auf Grund dieser Tatsachen verlangten die Viehimporteure und sonstigen Schlächtereiinteressenten die Oeffnung der schon seit längerer Zeit für den Viehimport geschlossenen Grenzen. Der Bundesrat indessen glaubte, im gegenwärtigen Zeitpunkt diesem Verlangen nicht Rechnung tragen zu dürfen. Sind die Preise tatsächlich derart, dass der Bundesrat vollen Grund hat, dem Verlangen der Landwirtschaft nach weiterem Verbot der Vieheinfuhr auch jetzt noch zu entsprechen? (Die Vieheinfuhr ist zwar nominell in der Hauptsache wegen Verseuchung des Auslandes unterbunden, in Wirklichkeit redet aber auch die daran in erster Linie interessierte Landwirtschaft unum-

Indexgruppen	Indexziffern am						Indexziffern vom 1. Juli 1929 in % der Indexziffern vom	
	1. Juli 1929		1. Juni 1929		1. Juli 1928			
	an sich	1. Juni 1914 = 100	an sich	1. Juni 1914 = 100	an sich	1. Juni 1914 = 100	1. Juni 1929	1. Juli 1928
Milch und Milcherzeugnisse	518.64	152	[1] 516.01	151	516.18	151	+ 0,5	+ 0,5
Speisefette und -öle	55.02	137	55.07	137	57.79	144	÷ 0,1	÷ 4,8
Zerealien	302.24	140	[1] 302.28	141	330.68	154	÷ 0,0	÷ 8,6
Hülsenfrüchte	19.53	210	19.56	210	16.29	175	÷ 0,2	+ 19,9
Fleisch	321.33	162	[1] 316.65	160	308.45	156	+ 1,5	+ 4,2
Eier	64.—	160	60.—	150	60.—	150	+ 6,7	+ 6,7
Kartoffeln	82.50	174	[1] 55.—	[1] 116	85.—	179	+ 50,0	÷ 2,9
Süsstoffe	43.87	115	[1] 44.73	[1] 117	49.82	130	÷ 1,9	÷ 11,9
Genussmittel	56.43	156	56.52	157	56.24	156	÷ 0,2	+ 0,3
Sämtliche Nahrungsmittel	**1,463.56**	**151**	**[1] 1,425.82**	**148**	**1,480.45**	**153**	+ 2,6	÷ 1,1
Gebrauchsgegenstände	172.76	172	[1] 172.77	172	168.98	168	÷ 0,0	+ 2,2
Sämtliche Artikel	**1,636.32**	**153**	**[1] 1,598.59**	**150**	**1,649.43**	**155**	+ 2,4	÷ 0,8

[1]) Berichtigte Zahlen.

Städte	Indexziffern vom		Veränderung
	1. Juli 1929	1. Juni 1929	
1. La Chaux-de-Fonds/Le Locle	1,560.69	1,559.86	+ —.83
2. Luzern	1,580.15	1,544.78	+ 35.37
3. Neuchâtel	1,612.21	1,624.87	÷ 12.66
4. Bern	1,613.43	1,583.55	+ 29.88
5. Solothurn	1,617.78	1,590.58	+ 27.20
6. Winterthur	1,622.81	1,589.41	+ 33.40
7. Vevey/Montreux	1,626.26	1,608.51	+ 17.75
8. Basel	1,627.56	[1] 1,589.52	+ 38.04
9. Fribourg	1,634.64	1,684.64	÷ 50.—
Städtemittel	**1,636.32**	**[1] 1,598.59**	**+ 37.73**
10. Aarau	1,639.59	1,704.49	÷ 64.90
11. Genève	1,640.69	1,601.57	+ 39.12
12. Rorschach	1,642,93	1,600.71	+ 42.22
13. Schaffhausen	1,643.31	1,685.88	÷ 42.57
14. Thun	1,649.80	1,603.04	+ 46.76
15. Herisau	1,660.17	1,666.87	÷ 6.70
16. Biel (B.)	1,670.92	1,627.01	+ 43.91
17. St. Gallen	1,672.04	1,639.45	+ 32.59
18. Zürich	1,685.92	1,606.86	+ 79.06
19. Bellinzona	1,688.64	1,640.—	+ 48.64
20. Lausanne	1,692.41	1,640.98	+ 51.43
21. Chur	1,701.60	1,661.98	+ 39.62
22. Lugano	1,763.43	1,743.68	+ 19.75

[1]) Berichtigte Zahlen.

wunden von einem Verbot im Interesse des Schutzes der einheimischen Viehzucht.)

Der durch die Indexziffer zum Ausdruck kommende Durchschnitt der Preise steht heute, d. h. am 1. Juli, um 53% über dem Stand vom 1. Juni 1914. Wie verhalten sich nun die Fleischpreise zu diesem Durchschnitt? Am tiefsten steht Schweinefleisch mit 57%. Es folgt Rindfleisch mit 63%, dann Kalbfleisch mit 68% und schliesslich Schaffleisch mit 73%. Wir sehen vom Schaffleisch ab, weil es für die schweizerische Landwirtschaft als Gesamtes genommen keine grosse Bedeutung hat. Aber auch dann noch steht einem Plus von 53% der durchschnittlichen Preislage im Verhältnis zum 1. Juni 1914 ein Plus von 57—68% des Fleisches bezw. von 62% der Indexgruppe Fleisch gegenüber. Dabei sind diese 53% der Indexziffer wahrscheinlich ein Maximum, währendem für das Fleisch eher mit einem weiteren Ansteigen der Preise zu rechnen ist, zum mindesten wenn die Grenzen weiter gesperrt bleiben. Wir denken, dass dieser Preisvergleich eine eindeutige Antwort auf die oben gestellte Frage gibt.

Die Indexziffer zeigt, wie schon kurz erwähnt, eine Erhöhung um Fr. 37.73 oder 3,5 Punkte auf Fr. 1,636,32 bezw. 153,4. Von dieser Erhöhung entfallen Fr. 27.50, also gegen drei Viertel, auf Kartoffeln, weitere Fr. 4.68 auf Fleisch, Fr. 4.— auf Eier und Fr. 2.63 auf Milcherzeugnisse, währenddem umgekehrt Süsstoffe einen Rückgang um Fr. —.86 verzeichnen. Gegenüber dem 1. Juli 1928 ist die Indexziffer um Fr. 13.11 oder 1,2 Punkte niedriger, in erster Linie infolge des merklichen (8,6%) Rückganges des Zerealienindexes.

Ist die Veränderung der Indexziffer trotz der infolge der Durchschnittsbildung erfolgten Milderung schon gross, so gehen die Verschiebungen bei den Indexziffern der einzelnen Städte teilweise noch weiter. Verzeichnet auf der einen Seite Aarau einen Rückgang um Fr. 64.90, so ergibt sich anderseits für Zürich eine Erhöhung um Fr. 79.06. Selbstverständlich kann die Rangfolge, wie sie sich per 1. Juli ergibt, weniger als die irgend eines andern Monats als charakteristisch betrachtet werden.

Die Nahrungsmittel-Indexziffer auf Grund der Verbrauchsmengen des Eidg. Arbeitsamtes steht mit 152,8 Punkten nur um 2,4 Punkte über der vom 1. Juni 1929. Dagegen ist die Differenz gegenüber dem 1. Mai 1929 beinahe gleich wie bei unserem Gesamtindex (2,8 gegenüber 3,0).

Für die vier Grenzstädte des benachbarten Auslandes ergeben sich folgende Ziffern:

	Landeswährung	Schweizerfranken	nächste Schweizerstadt = 100
Mülhausen	6,796.03	1,382.31	85
Lörrach	1,325.41	1,641.26	101
Dornbirn	1,967.03	1,436.92	87
Mailand	6,532.96	1,776.97	101

Erwähnenswert ist allein die bei Mailand eingetretene Aenderung. Da nunmehr auch die Indexziffer von Lugano, die als Vergleichsbasis für Mailand dient, auf den Preisen für neue Kartoffeln aufgebaut ist, ist die Vergleichsmöglichkeit wieder gewährleistet. Der vorher beträchtliche Unterschied ist deshalb bis auf einen einzigen Punkt verschwunden.



Gegen das Geschenkunwesen.

Die Unsitte der sogenannten Gratiszugaben wird allmählich in immer mehr Staaten als wirtschaftlich schädlich erkannt. Die Folge dieser Einstellung ist, dass die gesetzliche Regelung des Geschenkunwesens durch ein entsprechendes Verbot in diesen Staaten je länger desto mehr Anhänger findet. In Oesterreich hat der Nationalrat schon den seit geraumer Zeit vorliegenden Regierungsentwurf ge-

nehmigt, und in Deutschland beschäftigt sich der Reichswirtschaftsrat in einer Sonderkommission seines wirtschaftspolitischen Ausschusses mit der Abfassung eines Gutachtens, das die Reichsregierung über die Zugabenfrage erbeten hat. Nach der Erstattung dieses Gutachtens im Herbst wird dann der geeignete Zeitpunkt gekommen sein, an dem die dem Reichstage vorliegenden Anträge auf ein Zugabenverbot in dem zuständigen Reichstagsausschuss beraten werden, dem diese Anträge vom Plenum noch vor der Sommerpause überwiesen wurden.

Für alle diese Arbeiten im Interesse einer brauchbaren Formulierung des Zugabenverbotes, das den Verbraucher vor den Schädigungen durch die Zugabenunsitte schützen soll, ist es von höchstem Wert, dass soeben die Spitzentagung des «Zentralverbandes deutscher Konsumvereine» eine Entschliessung angenommen hat, deren Inhalt sachlich mit den Forderungen eines Zugabenverbotes seitens des «Reichsverbandes deutscher Konsumvereine» ebenso übereinstimmt wie mit den massgeblichen Verbotsresolutionen aus den Kreisen des Einzelhandels. Mit Recht darf man behaupten, dass die moralische Kraft, die aus solcher sachlichen Uebereinstimmung in der Zugabenfrage zwischen deutschen Konsumvereinen und deutschem Einzelhandel besteht, auf die weitere Behandlung der Zugabenfrage im Parlament wie an den Regierungsstellen keinen ungünstigen Einfluss ausüben wird. Schon bei der jüngsten Debatte über das Zugabenverbot im Reichstag liess sich feststellen, dass Redner verschiedenster, sonst in vielen Fragen nicht mit einander übereinstimmender Parteien sachlich verwandte Argumente zur Unterstützung der Verbotsforderung dem Vertreter der Regierung zu Gehör brachten. Vielleicht würde sich auch in der Schweiz aus diesen deutschen Umständen eine Anregung gewinnen lassen für die Konsolidierung der schweizerischen Bestrebungen zur Abwehr des Geschenkunwesens. D. Georg Pelka, Berlin.

*

Die Depeschenagentur berichtet: Unter dem Vorsitz seines Präsidenten, C. Olivier (Biel), behandelte der Zentralvorstand des Kantonalverbandes bernischer Detaillistenvereine am 19. Juli in Spiez den Entwurf zu einer das bernische Warenhandelsgesetz ergänzenden Novelle, in welcher das Zugabewesen gesetzlich geregelt werden soll; mit einigen Abänderungen wurde die vorgeschlagene Fassung genehmigt. Der Kanton Bern wäre der erste Kanton, der durch gesetzliche Bestimmungen dem Zugabewesen entgegentreten würde.

Ein Lehrbuch des Genossenschaftswesens.[1]

(Band III und IV Betriebslehre des Genossenschaftswesens.)

Fortsetzung.

Ch. Im II. Band der «Betriebswirtschaftslehre des Genossenschaftswesens», der den Titel trägt: «Organisation und Direktion des genossenschaftlichen Betriebes» kommt Hildebrand auf das Wesen und die Art des genossenschaftlichen Geschäftsbetriebes zu sprechen. Schon das Vorwort des I. Bandes weist darauf hin, dass dieser zweite als «angewandter Teil» aufzufassen sei und dass er im wesentlichen die Aufgabe habe, dem Kaufmann den Weg zur Genossenschaft zu ebnen. Er will also in der Hauptsache zeigen, welche besonderen Momente für die Organisation und Leitung der genossenschaftlichen Betriebe in Betracht kommen. Leicht ist ein Konflikt denkbar bei Massnahmen organisatorischer und leitungstechnischer Natur, zwischen genossenschaftlichen und Betriebsinteressen, zwischen erwerbswirtschaftlicher und genossenschaftlicher Auffassung. Auf diese Fragen wird im Einzelnen eingegangen. Die Aufgabe der Genossenschaft ist es, durch ihren Betrieb den Erwerb oder den Haushalt, die Erwerbs- oder die Unterhaltswirtschaft ihrer Mitglieder zu fördern. Neben diesen mittelbaren wirtschaftlichen Aufgaben verfolgen viele Genossenschaften «höhere» Aufgaben, für deren Erfüllung der genossenschaftliche Geschäftsbetrieb nur Mittel zum Zweck ist. Als solche kommen in Betracht: Umgestaltung der Gesamtwirtschaft mit Rücksicht auf die Konsumenteninteressen, Ueberleitung der kapitalistischen Produktion und Wirtschaft in die Gemeinwirtschaft. Das vorliegende Buch will aber nur von dem Geschäftsbetriebe, den Dienstleistungen der Genossenschaften sprechen.

Eingehend werden, nachdem das Wesen und die Aufgaben des genossenschaftlichen Geschäftsbetriebes, wie oben gekennzeichnet worden ist, die verschiedenen Arten der Wirtschaft dargelegt: die Urproduktion, die Veredelung, der Verkehr, der Handel, das Versicherungswesen und die Dienstleistung. Bei dem genossenschaftlichen Warenhandel, der uns hier am meisten interessiert, wird mit Nachdruck betont, dass die Rentabilität der Genossenschaft von der Umsatzgeschwindigkeit des im Warenlager investierten Kapitals abhängig sei. Da eine Umsatzbeschleunigung nicht immer leicht durchzuführen ist, sucht man durch Zusammenschluss (Grosseinkaufsgenossenschaften) sich nicht nur die Vorteile des Grosseinkaufs, sondern auch diejenigen einer kleineren Lagerhaltung zu verschaffen. Es kann somit nach Ansicht des Verfassers zweckmässig sein, kleinere Lager haltende Genossenschaften zu einer grösseren Genossenschaft zusammenzufassen (wie z. B. Bezirksvereine der Konsumgenossenschaften, die ein Zentrallager halten). Im allgemeinen wird aber die Vereinigung des Kreditgeschäftes mit dem Warenhandel, d. h. die Verschmelzung von Kredit- und Konsumgenossenschaften abgelehnt; wohl ist aber bei den Kreditgenossenschaften der Warenhandel als Kommissionsgeschäft auch aus betriebswirtschaftlichen Ueberlegungen zu billigen. Diese Entwicklung wird und muss namentlich dank der Entwicklung des Automobilverkehrs bei den landwirtschaftlichen Genossenschaften einsetzen, um durch Verminderung des Gesamtlagerbestandes den Kapitalbedarf herabzusetzen, Kosten zu ersparen und den Umsatz zu beschleunigen.

Der folgende erste Hauptteil des Buches befasst sich mit der Organisation. In der am Anfang stehenden Untersuchung der Standortfrage der verschiedenen Genossenschaftsarten wird betont, wie für die Konsumvereine hier die richtige Wahl unter Berücksichtigung des Verkehrs und der Nähe des Abnehmers von grösster Bedeutung sei. Auch bei der Wahl des Sitzes von Zentrallagern und namentlich von Produktionseinrichtungen ist ein sorgfältiges Abwägen der für den Standort in Betracht kommenden Faktoren notwendig, (täglicher und periodischer Bedarf). So wird der Konsumverein mit dem Stand-

[1]) Siehe «Schweiz. Konsumverein» No. 23, 24 und 26.

ort seines Ladens, sowie seiner Weissbroterzeugung konsumorientiert sein, nicht aber mit dem Standort des Zentrallagers, wo die Kosten, wie dies auch bei der Zentralproduktion neben der Arbeitsorientierung geschieht, ausschlaggebend sind. Bei allen Neuanlagen, und dies gilt namentlich für die Inneneinrichtungen (Maschinenanlagen), sind die Ratschläge eines erfahrenen Verbandsarchitektenbureaus oder sonstiger Fachstelle dringend zu empfehlen.

Wie eine eingehende vorschauende Kalkulation, die namentlich folgende Punkte zu berücksichtigen hat: Umsatz, Anlagekapital, Bruttogewinn, Kapitalbedarf und Rentabilität, durchzuführen ist, zeigen die folgenden Kapitel. Ihnen schliessen sich Betrachtungen über die Art der Finanzierung und die Wahl der Unternehmungsform an. Letzterem Kapitel entnehmen wir folgenden Satz: «Nicht allein mit idealer Begeisterung für soziale Taten, sondern auch mit kühl rechnenden wirtschaftlichen Erwägungen ist an die Genossenschaftsgründung heranzutreten; dabei ist noch zu beachten, dass es keine Kunststücke gibt, die Mitglieder zu genossenschaftlicher Treue zu erziehen. Es gibt nur ein wirksames Mittel, Mitglieder zu gewinnen, und die bei der Genossenschaft festzuhalten: die befriedigende geschäftliche Leistung.» (S. 96.)

Den namentlich deutschen Verhältnissen angepassten Betrachtungen über die Zusammenhänge zwischen den Statuten und der genossenschaftlichen Betriebswirtschaft, sei folgender Abschnitt über die besonders bedeutungsvollen statutarischen Bestimmungen inbezug auf die Bildung und die Höhe des Reservefonds entnommen: «Man kann vielfach beobachten, dass diese Bestimmungen in einer Weise festgesetzt werden, die gewissermassen eine Furcht vor grossen Zahlen zum Ausdruck bringt. Der Höchstbetrag der Reserven wird dann zu niedrig festgesetzt und die Folge ist, dass die Reservebildung über den ursprünglich festgesetzten niedrigen Betrag hinaus Schwierigkeiten bereitet. Die Mitglieder, namentiich wenn sie nicht genügend genossenschaftlich-geschäftlich erzogen sind und sehen, dass Verluste nicht eingetreten waren, weigern sich, einer Statutenänderung zuzustimmen, die eine weitere Auffüllung der Reserven über den ursprünglich vorgesehenen und betriebswirtschaftlich gedacht zu niedrigen Betrag der Reserve vorsehen. Sie erblicken, und zwar mit Unrecht, in einer derartigen Statutenänderung eine Bedrohung ihrer Einzelinteressen zu Gunsten der Genossenschaft (Kapitalhamsterei). Diese kleinkastige Einstellung der Mitglieder erklärt sich in erster Linie aus ihrer Sebstsucht; vielfach ist aber an dieser Einstellung die Werbearbeit genossenschaftlicher Agitatoren mit schuld, die grosse Erfolge der Genossenschaft in Aussicht stellen, aber die Mitglieder nicht dazu erziehen, ja nicht einmal dahin aufkären, dass sie selbst etwas leisten müssen (in diesem Falle den Verzicht auf einen Teil des Reingewinnes), um die Genossenschaft in ihrem Interesse leistungsfähig zu machen.» (S. 101.)

Inbezug auf den Genossenschaftsanteil äussert sich Hildebrand wie folgt: «Es empfiehlt sich, den Geschäftsanteil höher festzusetzen, als die finanziellen Bedürfnisse im Gründungsstadium vermuten lassen, dagegen die Einzahlungen auf den Geschäftsanteil diesen Bedürfnissen anzupassen. Der Geschäftsanteil kann die zehnfache Höhe dieses Betrages erreichen. Eine derartige Festsetzung erleichtert für die Zukunft Kapitalerweiterungen und — falls es notwendig werden sollte — auch eine Sanierung.» (S. 102.)

Nun folgt ein Abschnitt über die Gesichtspunkte, welche bei der Reorganisation und Anhangsweise bei der Fusion und der Liquidation (Konkurs) in Betracht kommen. Dem Abschnitt über die Fusion entnehmen wir: «Wird die Fusion von an sich lebensfähigen Genossenschaften nur deshalb in Aussicht genommen, weil eine derselben, richtiger deren Leiter, ein starkes «Ausdehnungsbedürfnis» hat, dann ist die Fusion nicht berechtigt. Also: Information, Vorschau, Systemisierung!» Unberechtigten oder unnötigen Ausdehnungstendenzen sollte die Existenz keiner an sich lebens- und leistungsfähigen Genossenschaft geopfert werden. Die Fusion dient der Rationalisierung der Betriebe und der Erhöhung ihrer Schlagkraft am Markte.» (S. 122.)

Der zweite Hauptteil des Buches «Die Direktion» zeigt einleitend die Aufgaben und die Organisation der Betriebsleitung; bei der in grösseren Betrieben notwendigen Arbeitsteilung der Leitung, namentlich zwischen leitender und ausführender Arbeit, müssen organisatorische Massnahmen von einer Zentrale aus angeordnet werden, «sei es, dass dort eine Persönlichkeit sitzt, die sich nur mit betriebsorganisatorischen Fragen zu beschäftigen hat, sei es, dass «die Leiter» gemeinsam die Anordnungen beratschlagen und beschliessen, sei es, dass ein Organisationsausschuss gebildet wird, der Vorschläge macht, die Einzelarbeiten ausarbeitet, die Ausführungen überwacht.» (S. 134.)

«Sind die leitenden Personen frei von ausführender Arbeit, dann können sie sich ganz der leitenden Arbeit und auch der Kontrolle widmen, sofern diese bei Anwachsen der Betriebsgrösse nicht teilweise (namentlich in ihrem mehr mechanischen Teil, wie Beleg- und Bestandskontrolle) besonderen, vertrauenswürdigen Angestellten anvertraut wird. Die Lostrennung der leitenden Arbeit von der ausführenden wird manchem Betriebsleiter schwer fallen, der meint, alles selbst machen zu müssen. Er kann zu einem schweren Hemmschuh der gesunden Weiterentwicklung seiner Genossenschaft werden.» (S. 135.)

«Sobald die leitende von der ausführenden Arbeit losgetrennt ist, muss bei Beschäftigung mehrerer Hilfskräfte der Grundsatz zur Anwendung kommen: nie eine teuere Kraft mit einer Arbeit zu betrauen, die eine billigere Kraft leisten könnte. Ferner muss in grösseren Betrieben mechanische und qualifizierte Arbeit (schon der Kosten wegen) verschiedenen Kräften anvertraut werden. Im Büro wird der mechanische Arbeiter die Arbeitsstelle nur ausnahmsweise wechseln, dagegen wird der qualifizierte Arbeiter, der dafür Lust und Liebe zeigt und die Fähigkeiten nachweist, an möglichst vielen Stellen, die qualifizierter Arbeit bedürfen, verwendet. Damit wird die Möglichkeit geschaffen, für die einzelnen Stellen gegebenenfalls vollwertige Ersatzleute zu haben; die besten Kräfte bekommen Kenntnis von dem Gesamtbetrieb, werden wertvolle Mitarbeiter der leitenden Persönlichkeiten und werden als Nachwuchs herangezogen.» (S. 135.)

Inbezug auf die Auswahl der leitenden Persönlichkeiten stehen die Genossenschaften oft vor der schwierigen Aufgabe, da die Leitung, die oft nebenamtlich, oft auch ehrenamtlich, arbeitet, aus dem Kreise der Mitglieder genommen werden muss. Bei den «Zwerggenossenschaften», wo das «nachbarschaftliche Verhältnis» noch zu Grunde liegt, wird die Wahl doch im allgemeinen auf einen der Tüchtigsten fallen. Bei grossen Genossenschaften wird

die Auslese schwieriger. «Hier besteht die Gefahr, dass derjenige zum Leiter bestellt wird, der sich durch sein Auftreten und seine Reden beliebt macht, ohne die Qualifikation für die leitende Stellung zu besitzen, und es besteht die weitere Gefahr, dass sich eine solche Persönlichkeit viel länger in ihrer Stellung hält, als für die Genossenschaft gut ist. Diese Gefahr ist umso grösser, je mehr Zeit vergeht, bis sich das Wirken des Leiters voll auswirkt (Kreditgewährung!), oder, wenn technische Produktionsprozesse nebeneinander laufen, die es ermöglichen, das Misslingen eines solchen Prozesses längere Zeit zu vertuschen.» (S. 136.)

«Die Auswahl der leitenden Persönlichkeiten, ihre Aus- und Fortbildung, die Ausbildung des Nachwuchses sind Fragen, welche heute noch mehr die Verbände, als die einzelnen Genossenschaften beschäftigt, Fragen, die noch ihrer Lösung harren, einer Lösung, die um so notwendiger ist, als mit dem Anwachsen der Genossenschaftsbetriebe die Gefahr immer grösser wird, dass nicht der richtige Mann eingestellt wird, sondern ein Mann, der ungeheuren Schaden anrichten kann. Dazu kommt noch, dass man den tüchtigen Fachmann nicht nehmen kann, wo man ihn bekommt, denn der «Fachmann» soll auch «Genossenschafter» sein! Erschreckend ist z. B. der Prozentsatz, der auf den Schulen der Verbände ausgebildeten Personen, die dem Genossenschaftswesen sehr bald den Rücken kehren, weil sie anderwärts besser bezahlt werden!» (S. 137.)

«Die grossen Verbände sind in der Lage, zweckentsprechende Ausbildungsmöglichkeiten zu schaffen, wenn ihnen dazu genügend Mittel zur Verfügung gestellt werden, wenn diese Einrichtungen entsprechend benützt werden, und die Absolventen Anstellung und Fortkommen finden. Die praktische Ausbildung sollte weniger Schwierigkeiten machen, als die theoretische, denn die Genossenschaften sind nicht Konkurrenten, sie haben keinen Grund zu weitgehender Geheimniskrämerei gegenüber ihren Angestellten, namentlich nicht gegenüber den Angestellten, die für leitende Stellungen für die eigene oder andere Genossenschaften ausgebildet werden sollen.

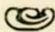
Die Auswahl der Lehrstellen für gehobene und leitende Stellungen würden den Verbänden keine Schwierigkeiten machen, denn sie kennen auf Grund der Revisionsberichte, auf Grund des Verkehrs mit den Zentralgenossenschaften ganz genau die tüchtigen Leute unter den Betriebsleitern.» (S. 137 f.)

Der Verfasser weist dann auf die mit Unrecht bestehende Abneigung vieler praktischer Leiter gegen die theoretisch geschulten Leute hin, und stellt die Fragen: «Haben heute die Genossenschaften die Zeit, zu warten, bis das Wissen allmählich erworben wird? Bietet Jedermann dafür Gewähr, dass er durch Erfahrung etwas lernt? Wer bezahlt das Lehrgeld? Die Genossenschaft?» (S. 139.)

Hildebrand fordert deshalb namentlich auch von den Verbänden ein steigendes Interesse beim Aufbau der theoretischen und praktischen Schulung des Nachwuchses.

Im Abschnitt «Verwaltung» wird in der Hauptsache die innere Verwaltung, der Einkauf, der Verkauf, das Kreditgeschäft, der Finanz-, der Geldwirtschafts- und der Arbeitsplan einer genaueren Betrachtung unterworfen. Die Aufgabe der Verwaltung wird wie folgt umschrieben: «Die Aufgaben der Verwaltungsorganisation lassen sich kurz dahin zusammenfassen, dass Vorkehrungen getroffen sein müssen, die Geschäftsabwicklung innerhalb des Betriebes derart sicher zu stellen, dass mit dem geringsten Aufwand an Mitteln das reibungslose Zusammenwirken aller dem Betriebe zur Verfügung stehenden Kräfte, Stoffe und Rechte zu sichern und es der Leitung ermöglichen, dieses Wirken zu leiten und zu kontrollieren». «Die einzelnen Geschäftsabteilungen müssen jederzeit reibungslos zusammenarbeiten und die Führung der Geschäfte muss unabhängig sein von dem Gedächtnis einzelner Personen. Die Aufzeichnungen im Betriebe müssen so erschöpfend sein, dass sich anhand dieser ein Sachverständiger rasch zurecht findet.» (S. 143.)

(Schluss folgt.)



7. Internationaler Genossenschaftstag.

Konsumverein Winterthur.

Am 6. Juli herrschte emsiges Treiben in Lagern und Läden. Eilig zirkulierten die K. V. W.-Automobile durch die Strassen. Es galt, die unerwartet grosse Nachfrage nach Früchten, Zucker und andern Lebensmitteln, die sich in den Läden zeigten, zu befriedigen. Als im Laufe des Tages noch neue Lieferungen in fremden Autos herangeschafft werden mussten, sah es im «Schöntal» zeitweise einem kleinen Heerlager ähnlich.

Und draussen in den Läden, da drängte sich die Kundschaft. Es war ein Kommen und Gehen den ganzen Tag, ein Drängen und — Warten. Wenn auch da und dort sich die Ungeduld Luft machte, im grossen und ganzen hat sich die Mitgliedschaft brav ins Unvermeidliche gefügt und ruhig ausgehalten. Glücklicherweise hat ein Teil der Hausfrauen in kluger Voraussicht des Sturmes sich schon am Freitag versorgt. Das hat den Samstag etwas entlastet, sonst wäre es ganz unmöglich gewesen, die Bedienung befriedigend durchzuführen. Dass an einem Ort vorübergehend die Kirschen, am andern einmal die Aprikosen ausgingen, das ist nicht zu vermeiden.

Die Zuckerdosen wurden wieder dankbar entgegengenommen und dürften nun neben der letztjährigen Kaffeedose im Küchengestell ihren Platz einnehmen.

Für das Personal war es wieder eine strube Woche. In den Magazinen und beim Fuhrwesen, vor allem auch in den Läden, gab es natürlich alle Hände voll zu tun. Willig und pflichtbewusst stellten sich im allgemeinen die Angestellten aller Zweige in den Dienst der gemeinsamen Sache.

Konsumverein Olten.

Unser Propagandatag vom 6. Juli war wiederum ein grosser Erfolg. Unsere Läden wurden sehr stark besucht und eine Anzahl neue Mitglieder hat sich angemeldet.

Den Kindern war das kleine Wunderpäckli willkommen, und die Kleiderbürste, wovon 6000 Stück verteilt wurden, hat bei jeder Hausfrau Anklang gefunden. Auch die praktischen kleinen Geschenke in unsern Spezialläden machten unsern Mitgliedern Freude.

Der Zweck dieses Propagandatages ist erreicht, weil das Zusammengehörigkeitsgefühl der Mitglieder und die Freude an unserem grossen Konsumhaushalt sich gezeigt haben.

Allgemeiner Konsumverein Erstfeld.

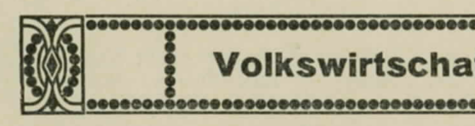
Die Feier des Internationalen Genossenschaftstages vereinigte am 6. Juli, trotz der ganz unerfreulichen Witterung, zirka 120 Genossenschafterinnen und Genossenschafter im Kasinosaal in Erstfeld. Die dargebotenen Filme, und ganz besonders die Vorträge des Konzerttrios haben sehr befriedigt. Letztere ernteten den verdient begeisterten Beifall. Herr Präsident Stöckli legte der Versammlung die vom Internationalen Genossenschaftsbund vorgeschlagene Resolution vor, welcher durch Erheben von den Sitzen die einmütige Zustimmung erteilt wurde.

In inhaltsreicher Ansprache hob er die Bedeutung der Konsumvereinssache hervor. Unter Hinweis auf den Stand des Konsumvereins Erstfeld und Urner Oberland konnte er erklären: «Wir freuen uns auf eine gute und immer grössere Mitgliedschaft zählen zu können.» Interessant ist, was er im Hinblick auf die Bauern sagte: «Wir sind immer bestrebt, die Bauern unserem Konsumverein näher zu bringen. Ihnen kaufen wir nebst Milch, für grössere Summen auch Vieh, Käse, Alpbutter und Holz ab. Unsere Verwaltung kann aber nicht nur alles planlos kaufen. Zur Befriedigung der Mitglieder müssen wir gute Ware billig verkaufen können. Wohl sind wir einverstanden und betonen es ausdrücklich, dass dem Landwirt der Ertrag seiner Arbeit ungeschmälert zukommen soll. Wir wissen, dass der Bauer wie der Arbeiter ein grosses Interesse daran hat, dass das arbeitslose Einkommen verschwindet. Arbeiter und Bauer leiden unter der Herrschaft der privatkapitalistischen Wirtschaft und sollten auf dem Gebiete der Genossenschaft miteinander arbeiten. Darum sollen die von den Landwirten zu gerechtem Preis gelieferten Waren von uns Arbeitern und Angestellten im Konsumladen gekauft werden. Durch diese gemeinsame Arbeit würde alsdann die privatwirtschaftliche Ausbeutung ausgeschaltet.»

Nach der Gewerkschaftsseite richtete Herr Stöckli auch einige Worte:

«Leider gibt es auch bei den Gewerkschaften immer noch Misstrauen gegen die Konsumgenossenschaften zu beseitigen. Auch an sie stellen wir das Ersuchen, unserer Sache mehr Sympathie entgegenzubringen. Um das Ziel der genossenschaftlichen Gemeinwirtschaft zu erreichen, müssen wir auf die restlose Unterstützung aller derjenigen rechnen können, denen die Vorteile der Gemeinwirtschaft in erster Linie zuteil werden sollen. Dazu gehört auch der Gewerkschafter! Bis jetzt hat erst ein kleiner Teil der Bevölkerung die sozial und sittlich höher stehende genossenschaftliche Wirtschaftsform in ihrer vollen Bedeutung und Tragweite gegenüber der Privatwirtschaft erkannt.»

Zum Schlusse gab der Präsident dem Wunsche Ausdruck, die Mitglieder möchten die Behörden nach Möglichkeit unterstützen und der Frauenkommission alle Sympathie entgegenbringen.



Wirtschaftlicher Wochenbericht.

Was die Schweiz an den billigeren Getreidepreisen erspart hat, das hat sie infolge des harten Winters für eine vermehrte Kohleneinfuhr um so mehr ausgeben müssen, hat ihr doch die Einfuhr von Kohlen, Koks und Briketts im ersten Halbjahr 1929 über elf Millionen Franken mehr gekostet als in der gleichen Zeit des Vorjahres. Vielleicht geht aber die Zunahme der Kohleneinfuhren auch darauf zurück, dass die viele Kohlen verbrauchenden Metallindustrien zumeist recht gut beschäftigt sind. Dies bestätigt auch die Einfuhr der Metalle. Von den verschiedenen Eisen- und Stahlsorten wurden zwar mengenmässig etwas weniger, dem Werte nach aber erheblich mehr als im Vorjahre eingeführt, wofür die Ursache in der verstärkten Einfuhr hochwertiger Produkte zu liegen scheint. Beim Kupfer ist auch die mengenmässige Einfuhr stark gestiegen, ebenso beim Zink und Zinn, während Blei und Nickel in ungefähr gleichen Mengen eingeführt wurden. Die vielbeschriene Kupferhausse scheint die Durchschnittspreise des eingeführten Kupfers um fünf bis zehn Prozent erhöht zu haben, wenn die deklarierten Zahlen als unbedingt sicher anzusehen sind. Mittlerweile ist die Kupferhausse bekanntlich wieder zusammengebrochen. Aluminium scheint dafür um so billiger geworden zu sein, denn der Wert der deklarierten Ausfuhr ist weit stärker gesunken als die Menge. An unbearbeitetem Golde wurde trotz dem guten Geschäftsgange in der Uhrenindustrie für acht Millionen weniger eingeführt als im Vorjahre, an Silber dafür etwas mehr.

Die Buchdruckerei V.S.K.



Infolge des auswahlreichen Schriftmaterials und der guten maschinellen Einrichtungen sind wir in der Lage, den Verbandsvereinen

Druckarbeiten

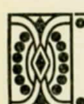
aller Art, in sauberer, zweckentsprechender Ausführung zu liefern. Wir empfehlen uns insbesonders für: **Einkaufsbüchlein, Jahresberichte, Anteilscheine und Obligationen, Statuten, Depositenbüchlein, Briefbogen, Kuverts etc.**

Auch die Ausfuhrziffern bestätigen, dass es der Metall- und Maschinenindustrie als Ganzes genommen heute am besten geht. Der Wert der ausgeführten Maschinen hat sich wieder um zehn Millionen Franken erhöht. Freilich ist auch die Einfuhr um die gleiche Summe gestiegen, aber es ist die unvermeidliche Folge jeder guten Konjunktur, dass die Maschineneinfuhr steigt. Doch verteilt sich der Segen der wachsenden Ausfuhr auf die verschiedenen Branchen der Maschinenindustrie recht ungleich. Die ganze Zunahme der Ausfuhr entfällt auf die Dynamomaschinen, kommt also vornehmlich den elektrischen Grossfirmen zugut, die immer höhere Dividenden verteilen und zugleich Stein und Bein darüber klagen, dass ihnen die Preise gar keinen Nutzen lassen. Bei den Fahrzeugen, grösstenteils Motorrädern

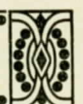
und Automobilen, steht es umgekehrt wie bei den Maschinen, da hier die Einfuhr die Ausfuhr weit übertrifft. Auch im ersten Halbjahr 1929 hat sich der Wert der Einfuhr von Automobilen um mehr als vier Millionen Franken gegen das Vorjahr vermehrt, während die Zahl der eingeführten Autos sich um 1700 verringert hat, ein Beweis, dass das Publikum immer mehr hochwertige Wagen vorzieht. Die Schweiz hat ihre Ausfuhr an Automobilen, Motorrädern und zugehörigen Motoren auch wieder etwas steigern können. Auch die Ausfuhr der Uhrenindustrie hat trotz der ungünstigen Saison wieder einen kleinen Fortschritt gemacht und die Ausfuhr der Instrumente und Apparate einen grossen. Es kommen übrigens in dieser Abteilung die verschiedensten Dinge zusammen und die eidgenössische Handelsstatistik täte gut daran, hier etwas genauere Angaben zu machen.

Die chemische Industrie kann sich ebenfalls über die Konjunktur nicht beklagen. Sie hat gleichfalls in allen Kategorien einen vermehrten Export zu verzeichnen, auch die Ausfuhr von Farben befindet sich noch immer im Aufschwung, obwohl Frankreich, England, Amerika riesige Anstrengungen zur Entwicklung einer eigenen Farbenindustrie machen und jetzt den grössten Teil der dort verbrauchten Farben selber machen. Kurioserweise ist das Land mit der grössten eigenen Farbenindustrie und dem grössten Farbenexport, nämlich Deutschland, der beste Kunde der schweizerischen Farbenindustrie, der von ihr weit mehr bezieht, als er selber nach der Schweiz liefert. Man erkennt daraus, wie sehr die Farbenindustrie heute spezialisiert ist, so dass man selbst in Deutschland nicht alle Bedürfnisse des Farbenkonsums aus der eigenen Produktion decken kann. Im übrigen gehen die Schweizer Farben nach wie vor in alle Welt und der Kreis ihrer Käufer verteilt sich ziemlich gleichmässig auf die 53 Länder, die allein die Statistik des Monats Juni als Abnehmer schweizerischer Farben aufführt. Nur der Indigo geht zum grössten Teil nach Asien, von woher ihn die Europäer früher für schweres Geld beziehen mussten.

Von den verschiedenen Waren, die die schweizerische Handelsstatistik nirgendwo zu rubrizieren weiss, als da sind Kurzwaren und Glühlampen, Bleistifte, Reiseartikel, Spielzeuge und Statuen, ist nur zu vermelden, dass Ausfuhr und Einfuhr meistens etwas gefallen sind, woraus man vielleicht den Schluss ziehen darf, dass die Welt mit dem überflüssigen Geld etwas vorsichtiger umgeht wie früher. Nur das Ansteigen des Zigarettenexports scheint diese Ansicht zu widerlegen, denn er befindet sich in einer raschen Entwicklung, die den Rückgang des Exports der übrigen Tabakfabrikate mehr als aufwiegt. Auch die Einfuhr von Rohtabak ist erheblich gestiegen, so dass die Meinung, der Konsum von Tabak und Tabakfabrikaten gehe zurück, in der Statistik keine Bestätigung findet.



Verbandsnachrichten



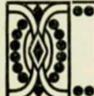
Aus den Verhandlungen der Sitzung der Verwaltungskommission vom 19. und 23. Juli 1929.

Der vorgelegten Statutenänderung des Konsumvereins Rorbas wird die Genehmigung erteilt.

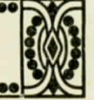
---

1. Einer Statutenänderung des Konsumvereins Bennwil wird zugestimmt.

2. Von der Konsumgenossenschaft Baar ist dem Genossenschaftlichen Seminar (Stiftung von Bernhard Jæggi) ein Betrag von Fr. 100.— überwiesen worden, der auch an dieser Stelle bestens verdankt wird.



Bibliographie



Historisch-Biographisches Lexikon der Schweiz. Vom fünften Band dieses hervorragenden schweizerischen Geschichtswerkes liegt der 46. Faszikel vor (Regelsberger-Ringoltingen). Von wichtigeren Abhandlungen erwähnen wir: Regeneration, Restaurationszeit und Rheinkorrektion. Ortschaften von grosser historischer oder kultureller Bedeutung sind: Rhaezüns, Rheinau, Rheinfelden und Riehen. Von hervorragenden Schweizerfamilien nennen wir: Reichel, Rengger, Riggenbach. Viele Illustrationen, Porträts, Wappen, Landschaften und anderes mehr beleben und ergänzen das Textbild aufs vorteilhafteste.

Das Werk kann noch subskribiert werden; nach Abschluss des Druckes wird die Restauflage nur zu erhöhten Preisen abgegeben. Die Buchhandlung des V. S. K. ist zu jeder Auskunft gerne bereit.

Verlag des H. B L..: Neuenburg, Place Piaget 7.

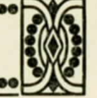
Wegweiser für Genossen und Genossenschaften im Genossenschaftsgesetz. Gemeinverständliche Darstellung des Reichsgesetzes betr. die Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften von Dr. H. Werneburg, Rechtsanwalt. 1929. Verlag von Strüppe & Winkler, Berlin W. 35. 84 S. Preis Rm. 2.50.

Das Werklein gibt in gemeinverständlicher Darstellung einen schnellen Ueberblick und eine leichte Orientierung über alle wichtigen rechtlichen Fragen des Genossenschaftswesens, sofern deutsche Verhältnisse in Betracht kommen.

Depositenhefte
4¼% Zins
bei der
Genossenschaftlichen Zentralbank — Basel
Postcheck-Konto V 8888 / Aeschenvorstadt 67



Genossenschaftlicher Arbeitsmarkt



Angebot.

Junger Mann, der seine Lehre in einem Privatgeschäft gemacht hat und sich nun gerne im Genossenschaftswesen betätigen würde, sucht Stelle auf 1. Oktober. Offerten unter Chiffre C. L. 137 an den Verband schweiz. Konsumvereine in Basel.

Verheirateter Mann, der seit zwei Jahren ein Depot führte, wünscht sich zu verändern und sucht Stelle als **Abwart, Magaziner** oder sonstigen Vertrauensposten. Antritt auf 1. September oder 1. Oktober. Zeugnisse zu Diensten. Offerten unter Chiffre E. Z. 141 an den Verband schweiz. Konsumvereine in Basel.

Jüngeres, seriöses und strebsames **Ehepaar** sucht **Konsum-Verkäuferstelle** oder **Depot** zu übernehmen. Mann ist seit 9 Jahren in Kolonialwaren-Engros-Geschäft tätig. Frau war früher Filialleiterin. Ostschweiz bevorzugt. Prima Zeugnisse und Referenzen können eingeholt werden. Offerten erbeten unter Chiffre R. U. 142 an den Verband schweiz. Konsumvereine in Basel.

Redaktionsschluss: 25. Juli 1929.

Buchdruckerei des Verband schweiz. Konsumvereine (V.S.K.) Basel